

Vielfalt und Freiheit

von Vandana Shiva

Kürzlich erhielt die indische Physikerin Dr. Vandana Shiva für ihren Einsatz in der Umwelt- und Frauenbewegung den mit 200.000 US-Dollar dotierten "Right Livelihood Award", besser bekannt als der "alternative Nobelpreis". Vandana Shiva hat sich mehrfach auch in Deutschland auf internationalen Foren gegen die Politik von IWF und Weltbank sowie gegen das GATT-Regime ausgesprochen. So auch 1990 in Berlin bei der großen Kampagne gegen die dortige IWF/Weltbank-Tagung. Im folgenden veröffentlichen wir die in der indischen Wochenzeitschrift 'Mainstream' erschienene Rede, die Vandana Shiva anlässlich der Preisverleihung gehalten hat.

"Vier Leidenschaften haben meine Arbeit in den letzten Jahrzehnten maßgeblich geprägt: die Suche nach Wissen und Wahrheit, das Streben nach Freiheit, mein Gerechtigkeitsempfinden und meine tiefe Liebe zur Natur. Mein Wissensdurst und die Liebe zur Natur haben mich veranlaßt, Physik zu studieren. Nach dem vorherrschenden Wissenschaftsverständnis war die Physik am besten geeignet, uns ein Bild vom Funktionieren der Natur zu vermitteln. Doch diese Erwartung sah ich enttäuscht und wandte mich auf der Suche nach Antworten auf die fundamentalen Fragen der Quantenphysik der Wissenschaftsphilosophie zu.

Die Begegnung mit der Chipko-Bewegung weckte in mir das Interesse an Ökologie und dem Kampf für soziale Gerechtigkeit. Mein Drang nach Forschungsfreiheit und mein Engagement für Menschen und Natur ließen mich dem engen Universitätsbetrieb den Rücken kehren, wo die Wissenschaften aufgespalten werden und wo man trennt zwischen der von der institutionalisierten Macht abhängigen Wissenschaft und der politischen Aktion.

1982 verabschiedete ich mich von einer akademischen Karriere, um eine unabhängige Forschungsbewegung aufzubauen, die im Interesse der Machtlosen arbeiten, sich von den westlichen Forschungsdogmen lösen und sich eigenen lokalen Wissenstraditionen widmen würde, ohne künstliche Trennung zwischen "Experten" und "Laien" und zwischen Subjekt und Objekt. Aus diesem Traum ist die 'Research Foundation for Science, Technology and Natural Resource Policy' als loses Netzwerk entstanden. Um mich nicht materiell zu binden, habe ich die Stiftung, ohne externe Geldquellen, an meinem Heimatort im Doon Tal mit den spärlichen Mitteln meiner Familie gegründet.

Wir mußten also klein anfangen, von einer Garage und einem Kuhstall aus, und diese Dezentralisierung, diese Unabhängigkeit bot gleichzeitig die Möglichkeit, mit den Menschen vor Ort und ihrem lokalen Wissen zu arbeiten: als Katalysatoren für das traditionelle Wis-

sen und nicht als Agenten der Macht. Als sich gleichgesinnte Freunde anschlossen, knüpften wir ein lockeres und flexibles Netzwerk, um schnell auf die drängenden Probleme der sozialen Gerechtigkeit und der Ökologie reagieren zu können.

Geistige Monokulturen

Ich stelle immer mehr fest, daß die größte Bedrohung für Natur und Menschen aus der Zentralisierung und Monopolisierung von Macht und den daraus folgenden eindimensionalen Strukturen und "geistigen Monokulturen" kommt. In dieser eindimensionalen Geisteshaltung gilt jede Vielfalt und Andersartigkeit als krank, man baut Zwangsstrukturen auf, um die biologische und kulturelle Vielfalt in der Welt zu zerstören und in eine einzige gut kontrollierbare Klasse, eine Rasse, ein Geschlecht einer einzigen Art zu zwingen.

Die Folge ist eine dreifache Kolonisierung der Welt: die Kolonisierung der natürlichen Artenvielfalt, die Kolonisierung der Frau und die Kolonisierung der "Dritten Welt". Wir müssen durch die Förderung der Vielfalt dieser dreifachen Kolonisierung widerstehen. Gewalt ist das Wesen der Monokultivierung, denn nur mit Gewalt können die vielfältigen, sich selbst organisierenden Systeme in Natur und Gesellschaft in die Zwangsjacke zentral kontrollierter Uniformität und Homogenität gepreßt werden.

Monokulturen erzeugen Armut und Unmündigkeit, auch wenn sie mit dem Anspruch von Wachstum, Überfluß und Fortschritt auftreten. Für die Mächtigen sind sie sicherlich ein zusätzliches Mittel der Ausübung von Macht und Kontrolle, für die Machtlosen führen Monokulturen aber zu zusätzlicher Verarmung.

Mir wurden die Auswirkungen von Monokulturen erstmalig in der Chipko-Bewegung bewußt: Die Bäuerinnen von Garhwal in den Ausläufern des Himalaya wußten von Anfang an, daß die angebauten Pinienplantagen nichts mit Wäldern zu tun haben, da sie nicht die für einen Wald typischen vielfältigen Funktionen erfüllen können: als Wasser-

speicher, Erosionsschutz oder als Quelle für Nahrung, Viehfutter, Düngemittel, Brennstoffe und Fasern.

Die von einem "Social Forestry"-Programm der Weltbank geförderten Eukalyptus-Plantagen im Bundesstaat Karnataka waren meine zweite Erfahrung mit den zerstörerischen Auswirkungen von Monokulturen. Das Programm führte zu einer Zerstörung der bäuerlichen Vielfalt und in der Folge zu Bodenerosionen und Raubbau an den natürlichen Ressourcen. 1983 begann der Bauernverband von Karnataka ('Karnataka Rajya Ryota Sangha', KRRS), die Eukalyptus-Setzlinge herauszureißen und an ihrer Stelle angepaßte heimische Bäume wie Mango, Tamarind oder Jackfruit zu pflanzen.

Eine späte Studie zeigt, daß auch die Strategie der "Grünen Revolution" hauptsächlich ein Rezept war für Monokultur und zur Zerstörung der natürlichen Vielfalt.

Freiheit nach dem Ende des Sozialismus in Europa?

Der Fall der Berliner Mauer und der Zusammenbruch des osteuropäischen Sozialismus bedeutete nicht auch das Ende jeglichen autoritären Regimes. Internationale Institutionen wie IWF, Weltbank oder GATT verhalten sich noch autoritärer als bisher, ebenso wie viele multinationale Konzerne, deren Monopolmacht über die vielfältigen natürlichen Ressourcen und über die Menschen weltweit noch zugenommen hat. Die durch GATT u.a. jedem "Dritte Welt"-Land aufgezwungene sogenannte Liberalisierung und Globalisierung ist nichts anderes als die Fortschreibung der Monokultivierung und Zerstörung der Vielfalt weltweit. Das den verschiedensten Wirtschaftsweisen aufgezwungene westliche System der Marktwirtschaft schafft nicht, wie die GATT-Strategen uns Glauben machen wollen, gleiche Ausgangsbedingungen für alle. Es schafft eher eine Art ökonomische Apartheid, in der die Kleinbauern, kleine Handels-, Handwerks- und Produktionsbetriebe ihrer

Existenzgrundlage beraubt werden.

In der ganzen Welt werden undemokratische Zwangsmaßnahmen eingesetzt, um diese Homogenität zu erreichen. Doch je tiefer und umfassender die weltweite ökonomische Integration (in das kapitalistische System) fortschreitet, um so schneller vollzieht sich auch andererseits die ökologische und soziale Desintegration und Spaltung. Das Schrumpfen der weltweiten Entfernungen überdeckt die Entstehung von immer schwerer zu überbrückenden menschlichen und sozialen Distanzen zwischen Menschen, die bisher im gleichen Haus, der gleichen Straße, im gleichen Dorf oder der gleichen Stadt miteinander lebten.

Der immer stärker werdende engstirnige Nationalismus, bis hin zu ethnischen Konflikten und Bürgerkriegen, scheint die direkte Folge der weltwirtschaftlichen Integration zu sein: Soziale und kulturelle Unterschiede verschwinden nicht etwa, sondern entladen sich gewalttätig. In den letzten Jahren verstrickten sich weltweit immer mehr Regionen in Bürgerkriege. Diese Entwicklung läßt sich meines Erachtens nur erklären, wenn man den Zusammenhang sieht zwischen der Zerstörung von biologischer und kultureller Vielfalt, ethnisch oder religiös motivierter Gewalt und der

zentralen, institutionalisierten Kontrolle der weltweiten Entwicklungen (durch Weltbank, IWF, GATT etc., d.Red.)

Leben als Rohmaterial

Die Grüne Revolution war ein Beispiel für die gezielte Zerstörung von Vielfalt. Die neuen Biotechnologien verschärfen diese Tendenz noch anstatt sie umzukehren. Im Zusammenspiel mit der Monopolisierung durch Patentrechte, wie sie mit dem 'Intellectual Property Rights'-System (TRIPS, siehe auch 'Südasiens', 4/93, d.Red.) in den GATT-Verhandlungen und auf anderen internationalen Foren durchgesetzt werden, reduziert die Anwendung der neuen Technologien die vielfältigen Lebensformen zu bloßem Rohmaterial für industrielle Produktion und Profitmaximierung.

Die neuen Technologien sind sowohl eine Bedrohung für die Artenvielfalt wie für nachhaltige Bewirtschaftungsformen durch Kleinbauern, die auf die Nutzung dieser Vielfalt angewiesen sind. Saatgut reproduziert sich selbst. Die Bauern verwenden es sowohl als Getreide als auch für die nächste Saat. Die Saat ist "frei", sowohl im ökologischen Sinne, da sie sich selbst reproduziert, als auch im ökonomischen Sinne, da sie dem Bauern das freie Überleben sichert. Für

die Saatgut-Unternehmen ist diese "Saatfreiheit" aber ein Ärgernis. Um einen Markt für Saatgut aufzubauen, muß die Saat materiell verändert werden, sodaß sie nicht mehr frei reproduzierbar ist und von einem freien zu einem handelbaren Gut wird. Rechtlich muß sie vom Gemeineigentum der Gemeinschaft der Bauern in das Privateigentum der Saatgut-Unternehmen überführt werden. Je mehr ich mich mit diesem Thema beschäftigte, umso mehr wurde das Samenkorn zu einem Symbol der Freiheit in einer Zeit des zwangsweise monopolisierten Zugriffs auf die vielfältigsten Lebensformen. Mahatma Gandhis Spinnrad war im Unabhängigkeitskampf zu einem ähnlichen Symbol der Freiheit geworden, da es nicht Größe und Macht demonstrierte, sondern gerade in seiner Kleinheit in der kleinsten und ärmsten Hütte als Zeichen des Widerstands und der Kreativität verfügbar war.

Wie beim Spinnrad, so liegt auch die Macht des Samenkorns in seiner Kleinheit begründet. Es verkörpert Vielfalt und die Freiheit zu überleben. Und noch ist die Saat das Gemeineigentum der indischen Kleinbauern. Die Saatfreiheit bedeutet weit mehr als die Unabhängigkeit der Bauern von den Saatgut-Unternehmen, für die verschiedensten Kulturen und Lebensformen bedeutet sie die



"Wir werden weiterhin für das Überlebensrecht der Bauern in der Dritten Welt eintreten, für das Recht der Bauern an ihrem überlieferten Wissen als kollektivem Erbe" (Foto: Walter Keller)

Freiheit von jeglicher zentralen Kontrolle. Ökologische Themen verbinden sich mit sozialer Gerechtigkeit. In dieser Periode der Rekolonisierung der Welt durch "Freihandel" kann die Saat die symbolische Rolle von Gandhis Spinnrad übernehmen.

Das Samenkorn als Symbol der Freiheit

Gegen starken Widerstand und politischen Druck habe ich ein nationales Programm zur Erhaltung der Saatgut-Vielfalt in Gang gesetzt. Wir nennen es "Navdanya", was "neun Saaten" bedeutet, als Zeichen für unsere reiche Artenvielfalt. Es ist natürlich nicht das erste Programm zur Erhaltung des Saatgutes. Zu Züchtungszwecken ist Saatgut schon immer konserviert worden. In den 1970-er Jahren haben die staatlichen Genbanken dann im Zusammenhang mit den Gefahren des Verlustes von genetischer Vielfalt öffentliche Aufmerksamkeit erlangt.

Die Genbanken sammeln Saatgut jedoch nicht im Interesse und in Zusammenarbeit mit den örtlichen Bauern, sondern im Interesse der kommerziellen Saatgutfirmen, die durch ihre Züchtungsaktivitäten die natürliche Vielfalt eher gefährden. Vor allem aber werden die Bauern dann von Produzenten und Schöpfern ihrer eigenen Lebensbasis zu von den Saatgutfirmen abhängigen Konsumenten degradiert, und sind vor allem mit der Einführung der 'Intellectual Property Rights' im GATT gezwungen, jedes Jahr das Saatgut neu zu kaufen. So werden die Bauern ihres biologischen und geistig-intellektuellen Erbes beraubt und die künstliche Trennung zwischen Erhaltung und Produktion, zwischen Wissenschaftlern und Farmern festgeschrieben.

"Navdanya" dagegen will die gleichberechtigte, nicht-hierarchische Kooperation zwischen Wissenschaftlern und Bauern fördern. Während dieser fundamentale Wandel nur langfristig erreicht werden kann, haben wir jetzt schon einige kleinere Erfolge bei der Erhaltung einheimischen Saatgutes auf lokaler Ebene erzielt. Da dies aber nicht ausreicht, kooperieren wir nun auch mit der Bauernbewegung, um die Öffentlichkeit auf die Bedrohung aufmerksam zu machen, die die Monopolisierung durch Biotechnologie und Patentrechte für die natürliche und kulturelle Vielfalt darstellt.

Meine Kontakte mit Bauernorganisationen begannen 1991, als ich sie auf die neueren Entwicklungen im internationalen Handel aufmerksam machte. Im Februar 1992 haben wir dann mit der 'Karnataka Rajya Ryota Sangha' (Karnataka Bauernverband, KRRS) eine

ationale Konferenz über GATT und Landwirtschaft organisiert. Auf der im Oktober 1992 von der KRRS in Hospet/Karnataka organisierten großen Bauerndemonstration wurde dann die "Seed Satyagraha" beschlossen, in der Gandhi'schen Tradition der gewaltfreien Nicht-Zusammenarbeit mit ungerechten Regimes. Es folgten im März eine nationale Demonstration in Delhi unter Führung der 'Bharatiya Kisan Union' (Indischer Bauernverband) und der Unabhängigkeitstag (15. August), der von den Bauern mit der Forderung nach "Kollektiven geistigen Eigentumsrechten" begangen wurde. Am 2. Oktober 1993 feierten wir "ein Jahr seed satyagraha" in Bangalore mit 500.000 Bauern, unterstützt von Farmern aus anderen Ländern der "Dritten Welt" und Wissenschaftlern, die sich mit uns für eine nachhaltige Landwirtschaft einsetzen.

Mit der internationalen Unterstützung unserer Kampagne steht nun endlich dem von den Verfechtern des "freien Welthandels" propagierten "globalen Markt" der globale Widerstand gegen diese zentrale Kontrolle aller Lebensbereiche gegenüber. Auf der Versammlung in Bangalore übergaben die Vertreter der indischen Bauern dem Dritte Welt-Netzwerk, das die weltweite Kampagne gegen GATT organisiert hatte, symbolisch Geld für Saatgut. Als wissenschaftliche Beraterin des Dritte Welt-Netzwerkes freue ich mich über diese Spende von Kleinbauern, also von der Basis, ganz besonders, in einer Zeit, in der die Weltbank an Regierungen und Nichtregierungsorganisationen Geld für alle möglichen Großprojekte gibt, von Staudämmen und Autobahnen bis zu Empfängerungsverhütungsprogrammen und Urlaubsparadiesen.

Der Kampf geht weiter auch nach Abschluß der GATT-Runde

Seit der Demonstration in Bangalore hat die Kampagne eine internationale Dimension bekommen, und es geht nicht mehr lediglich um Widerstand gegen den sogenannten Dunkel-Entwurf zu den GATT-Verträgen sondern um konstruktive Alternativen wie gemeinschaftliche Saatgut-Banken, um nachhaltige Formen der Landwirtschaft zu stärken. So werden wir die Kampagne auch nach Abschluß der Uruguay-Runde des GATT fortsetzen, um weiterhin die natürliche Vielfalt zu schützen. Wir werden weiterhin für das Überlebensrecht der Bauern in der Dritten Welt eintreten, für das Recht der Bauern an ihrem überlieferten Wissen als kollektivem Erbe. Wir werden uns weiterhin der Patentierung von Lebewesen und den sogenannten "geistigen

Eigentumsrechten" widersetzen, die oft vielmehr das Recht auf geistige Piraterie festschreiben ('Intellectual Piracy Rights' statt 'Intellectual Property Rights', IPR), wie z.B. unsere Neem-Kampagne belegt (siehe dazu auch 'Südasiens', 1-2/94, d.Red.).

Das heimische Samenkorn ist zum Symbol geworden für den Widerstand gegen Monokulturen und Monopole. Die Forderung nach natürlicher, kultureller und geistiger Vielfalt ist eine hochpolitische Forderung, denn sie wendet sich gegen den politischen Zentralismus und gegen die verarmte geistige Monokultur. Wir erhalten die Saat nicht als Rohmaterial für die Biotechnologie-Industrie, sondern als Trägerin und Vermittlerin eines neuen Umgangs mit der Natur und den eigenen Bedürfnissen. Homogenität und Vielfalt gehen über die verschiedenen Landnutzungsformen hinaus und reflektieren unsere Denk- und Lebensformen.

So beinhaltet die Förderung der Vielfalt auch das Bekenntnis zu einer Vielfalt unterschiedlichster Lebens-, Wissens- und Aktionsformen und -systeme in Natur, Gesellschaft und Wirtschaft. Die Bewahrung der Vielfalt ist heutzutage kein Luxus und keine intellektuelle Spielerei, sondern letztlich für uns alle notwendig für ein Überleben in Freiheit. Freiheit ergibt nur dann einen Sinn, wenn sie auch für den Kleinsten, das kleinste Lebewesen gilt und ihm in der natürlichen Vielfalt sein Überlebensrecht sichert. Dieser Zusammenhang zwischen Vielfalt, Dezentralisierung, Demokratie und Freiheit hat immer mein Denken geprägt, auf lokaler wie auf globaler Ebene."

(Übersetzung: Thomas Stukenberg)

Anmerkung der Redaktion: Inzwischen hat Vandana Shivas Rede auch für die Bundesrepublik brandaktuelle Bedeutung bekommen: Im Frühjahr 1994 sollen auf verschiedenen Versuchsfeldern in ganz Deutschland genmanipulierte Mais- und Rapsorten getestet werden. Die Hoechst AG hat in Kooperation mit Schering die Sorten im Labor so manipuliert, daß sie gegen das Hoechst-eigene Totalherbizid Basta resistent sind. Damit ist die neu gegründete Hoechst-Schering AgrEvo GmbH auf dem besten Wege, sich ein staatlich-patentrechtliches Monopol auf dem Herbizid-Markt zu sichern. Zu Risiken und Nebenwirkungen - die von Hoechst-Schering geflissentlich verschwiegen werden - fragen Sie die BUKO Agrarkoordination, Nernstweg 32-34, 22765 Hamburg; Umweltinstitut, Elsässer Str. 30, 81667 München oder Gen-ethisches Netzwerk, Schöneweider Straße 3, 12055 Berlin.